

Weiber, die sich in's Gebirg begeben hatten; die Männer um Wild zu jagen, die Weiber um Wurzeln zu suchen. Sie benachrichtigten mich, ihre ganzer Stamm sey etwas mehr unten am Fluß gelagert, der dort durch ein ziemlich weites Thal fließt. Ich machte ihnen die gewöhnlichn Geschenke, allein sie schienen unfreundschafftlich und galoppirten eilig zu ihren Stammgenossen zurück. Ich merkte, daß wir Verdrießlichkeiten zu erwarten hatten, suchte mir sogleich eine Stellung am Fluß, welcher an einigen Punkten überschwemmt war, und ließ dort so gut, wie es der Boden erlaubte, ein festes Lager aufschlagen. Wir hatten keine Zeit, uns ein Fort zu bauen, waren aber an einer Seite durch den Fluß und durch das überschwemmte Ufer an einer andern geschützt. Wir hatten kaum unsere Vorbereitungen getroffen, als zweihundert Indier beritten, bemalt und zum Kampf bewaffnet zum Vorschein kamen. Wir entfalteten die Banner der Vereinigten Staaten und eine kurze Verhandlung endete mit einem Waffenstillstand und Geschenken, die etwas mehr, wie des gewöhnlichen betrogen. Ungefähr zwanzig Sioux waren bei den Arapahos; einer davon war ein alter Häuptling, welcher stets freundschaftlich gegen die Weißen gewesen war. Er benachrichtigte mich, daß eine Verathung gehalten worden war, kurz bevor unsere Nähe gemeldet wurde; die Mehrzahl hatte sich dafür erklärt, daß wir angegriffen werden sollten; wir sehen von ihren Feinden hergekommen und hätten denselben ohne Zweifel Waffen und Munition überbracht; allein seine Begleiter und einige Arapahos, die uns vergangenen Sommer auf der Ebene gesehen hätten, widersprachen. Die Indier sagten mir, daß ich eine Furth an ihrem Lagerplatz finden würde und ich konnte es nicht vermeiden, sie zu begleiten, schlug aber das meinige durch einige Teiche von dem ihrigen getrennt auf und ließ es mit Baumstämmen besfestigen. Sie drängten sich den Tag hindurch in mein Lager, obgleich das Gepäck sorgfältig bewacht und bedeckt wurde, stahlen sie uns eine Menge Dinge.